
MITTEILUNGEN

AUS DER CHRISTENGEMEINSCHAFT

Ostern 2020

Ostern – eine Tat für alle Menschen

In einer global verbundenen Gegenwart mangelt es nicht an Themen, die alle betreffen. So stehen im Vordergrund das bedrohte Weltklima und die Umweltverschmutzung, die Ausbreitung von Viren, nicht zu vergessen die Heimatlosigkeit von Vertriebenen, die den gewaltvoll geführten Auseinandersetzungen entfliehen. Für zusätzliche Verunsicherung sorgen Halbwahrheiten, die es schwer machen, klar zu unterscheiden, was wahr ist und was nicht. Fassungslos kann nur bestaunt werden, wie die Unwahrheit befördert und gepflegt wird, um Macht zu erhalten. Der Umgangston und die Umgangsformen werden rauer, nicht nur fehlendes Taktgefühl, sondern eine Zunahme des Hasses ist zu verzeichnen. Das sind derzeitige Herausforderungen, die groß und unumgebar vor uns stehen. Diese Geschehnisse treten als moderne Passionsgleichnisse an uns heran. Sie kurzfristig zu lösen oder schnell aus der Welt zu schaffen, ist nicht absehbar. So müssen wir mit ihnen umgehen lernen und in ihnen bestehen. Entgegensetzen können wir das gestärkte Innere, das aus den Oster-, Himmelfahrts- und Pfingstereignissen sich eine Zukunft erhofft. Die Wiederbelebung von ersterbenden Erdenverhältnissen war eine Tat für die Erde und die ganze Menschheit. Die Krise um die Zeitenwende wurde von dem Mensch gewordenen Christus abgewendet. Ob von Christus und seiner Tat gewusst wird, ob Er oder die Golgatha-Tat anerkannt werden oder nicht, spielt dabei keine Rolle. Die Todüberwindung an Ostern und die Lebenskräfteausweitung zu Himmelfahrt sind für alle Menschen geschehen. Die Voraussetzungen für das Menschenleben wurden für die Zukunft eröffnet.

Ganz anders steht es um das persönliche Verhältnis zu dem Christus Jesus und seiner Heilstat. Seele und Geist mit dieser nach und nach zu durchdringen, schafft ein Verhältnis über die Rettung des Leibes und des Lebens hinaus. Eine wachsende Glaubens- und Erkenntnisbeziehung führt über das Aner-

kennen zum Bekenntnis. In einer bekenneuden Haltung liegt eine Ich-Kraft, die sich in die Welt stellen kann. Wie sich ein Bekenntnis gestalten und sich äußern könnte, ist eine Frage an den Einzelnen, die er sich zu Pfingsten stellen kann. Das persönliche Bekenntnis kann nicht auferlegt oder abverlangt werden, denn es ist ein freies Bedürfnis.

Hingewiesen sei an dieser Stelle auf den Vortrag Rudolf Steiners »Die Himmelfahrtsoffenbarung und das Pfingstgeheimnis« vom 7. Mai 1923. Was in dieser Einleitung als sehr kleine, holzschnittartige Andeutungen angesprochen ist, findet sich in den Dornacher Ausführungen in einmaliger Form.

Marcel Frank, Pfarrer, Stuttgart-Mitte

Veränderungen im Priesterkreis

Erstentsendungen

Am 14., 15. und 16. Februar empfangen in Stuttgart zehn Persönlichkeiten die Priesterweihe, ihre Erstentsendungen werden sie an folgende Orte führen:

Michael Latham nach San Francisco,

Eva Oswald nach Bern,

David Schiffer nach Zürich,

Manuel Toro zunächst nach Stuttgart-Sillenbuch, später nach Madrid,

Laurantiu Cîmpeanu nach München-West,

Hiroyuki Yoshino als Priester im Praktikum nach Pforzheim,

Julian Rögge nach Sao Paulo,

Marianne Wagler nach Stuttgart-Möhringen,

Guido Rosell nach Berlin-Prenzlauer Berg und

Gregor Steinle nach Osnabrück.

Fünf weitere Persönlichkeiten wurden am 7. und 8. März in **Hamburg** geweiht. Ihre Erstentsendungen führen

Lucienne van Bergenhenegouwen nach Aberdeen,

Martti Hyry nach Tampere,

Fritjof Winkelmann nach Helsinki,

Tiiu in't Veld nach Schwerin

Felicia Holland nach Hannover.

Entsendungen

Eun-Kyong Lee hat fast fünf Jahre in der Gemeinde in Stuttgart-Möhringen gewirkt. Nun übernimmt sie bis zum Sommer 2020 eine Vertretungsaufgabe in der Gemeinde in Prien. Danach wird sie in eine neue Gemeinde entsandt werden, die noch nicht feststeht.

Beurlaubungen/Freistellungen/Beauftragungen/ Emeritierungen/Sonstiges

Michael Debus hat in der Michaelizeit, nach elfjähriger Tätigkeit in der Gemeinde Stuttgart-Möhringen, im Einvernehmen mit dem Kollegium beschlossen, Ende Oktober 2019 seine Arbeit in der Gemeinde abzuschließen und in den Ruhestand zu gehen.

Helena Otterspeer wird ab Mai in den Ruhestand treten. Sie hat in Köln, São Paulo und Osnabrück gearbeitet. Sie wird auch zukünftig (weiterhin) in Lissabon mithelfen und in der Region Westdeutschland für Vertretungen zur Verfügung stehen.

Zum 15. März 2020 endet die teilweise Entsendung von *Walter Giezendanner* in die Gemeinde in Zürich. Nach der Übergabe seiner Lenkerverantwortung für die Region Mittleres Europa wird er ohne Gemeindeentsendung in der Schweiz und im Bodenseeraum für Vertretungen zur Verfügung stehen.

Vicke von Behr, Berlin, Siebenerkreis

Ernennung eines Datenschutzbeauftragten

Die Deutsche Konferenz hat gemäß § 21 der Datenschutzverordnung der Christengemeinschaft zum 01.01.2020 Herrn Janko Williams zum neuen Datenschutzbeauftragten benannt:

»Als neuer Datenschutzbeauftragter der Christengemeinschaft in Deutschland möchte ich mich kurz vorstellen:

Mein Name ist Janko Williams, geboren in Freiburg im Breisgau, getauft und konfirmiert in der Christengemeinschaft, Schulbildung in der Waldorfschule.

Seit 2011 arbeite ich in den Bereichen Datenschutzrecht, Insolvenzrecht und Arbeitsrecht als Schuldnerberater, Büroleiter einer großen Anwaltskanzlei sowie als Wirtschaftsberater und Datenschutzbeauftragter.

Im Jahr 2018 gründete ich mein eigenes Unternehmen

»Williams-Connect Management«, in dem ich Datenschutz- und Wirtschaftsberatungen anbiete.

Ich freue mich, die herausfordernde Aufgabe des Datenschutzbeauftragten übertragen bekommen zu haben. Es ist eine neue und spannende Aufgabe, da die Kirchen ihr eigenes Datenschutzgesetz erlassen konnten.

Die Datenschutzordnung der Christengemeinschaft werden wir in allen Gemeinden umsetzen, um den Datenschutzanforderungen gerecht zu werden.«

Janko Williams Tel.: +49 176 703 374 58
E-Mail: datenschutz@christengemeinschaft.org

Postanschrift: Williams-Connect Management
Inh. Janko Williams
Berliner Straße 71, 14913 Jüterbog

Der Datenschutzbeauftragte wirkt auf die Einhaltung der Bestimmungen für den Datenschutz hin und unterstützt die verantwortlichen Stellen bei der Sicherstellung des Datenschutzes. Jedermann kann sich an ihn wenden, wenn er meint, in seinem informationellen Selbstbestimmungsrecht verletzt worden zu sein.

Die aktuelle Datenschutzordnung der Christengemeinschaft kann unter www.datenschutz.christengemeinschaft.de eingesehen werden.

Stefan Illema, Kassel, Verwaltungsleiter des KV

Festtage 2022

»100 Jahre Die Christengemeinschaft«

Nach einjähriger Startphase der Vorbereitung sind es ab Ostern »nur« noch 30 Monate bis zu den Festtagen vom 7. bis 11. Oktober 2022 in Dortmund. Also beschleunigen wir unsere Vorbereitungen. Im regionalen Team sind wir schon bei den konkreten praktischen Planungen, überregional geht es nach wie vor um die wesentlichen inhaltlichen Fragen, also diejenigen Themen, die für die Zukunft der Christengemeinschaft von entscheidender Bedeutung sein könnten.

Hier fassen wir kurz zusammen, wo und wie sich jeder in der weltweiten Christengemeinschaft beteiligen kann. Aktuelle Details findet man wie immer unter www.cg-2022.org.

Termine Großes Planungsteam in der Region Westdeutschland

- **Samstag, 25. April 2020**, 11:00 bis 18:00 Uhr, Gemeinde 45131 Essen, Moorenstraße 41
 - **Samstag, 20. Juni 2020**, 11:00 bis 18:00 Uhr, Gemeinde 44139 Dortmund, Hainallee 40
 - **Samstag, 3. Oktober 2020**, 11:00 bis 18:00 Uhr, Gemeinde 58455 Witten, Crengeldanzstraße 24a
 - **Samstag, 21. November 2020**, 11:00 bis 18:00 Uhr, Rudolf Steiner Schule, 44225 Dortmund, Mergelteichstraße 51
- Für das Große Planungsteam bitten wir um Anmeldung bei Tim Gottschalk (info@cg-2022.org)

Termine Jugend-Planungsteam in Köln und in den Vogesen

- **Samstag und Sonntag, 28./29. März 2020**, in der Gemeinde Köln-Ost, Hauswiesenweg 1, 51069 Köln
- **Samstag und Sonntag, 13./14. Juni 2020**, in der Gemeinde Köln-Ost, Hauswiesenweg 1, 51069 Köln
- **Sonntag bis Freitag, 27.12.2020 – 01.01.2021**, *Silvestertagung* im Oberlin-Haus, Vogesen
- **Montag bis Sonntag, 27.12.2021 – 02.01.2022**, *Silvestertagung* im Oberlin-Haus, Vogesen

Für die Jugend-Planungsteams bitten wir um Anmeldung bei Raphaela Pöllmann (youth@cg-2022.org)

Termine Württemberger Treffen

- **Samstag, 4. Juli 2020**, 9:00 bis 16:00 Uhr in der Gemeinde Tübingen, Nauklerstr. 62, 72074 Tübingen
- **Samstag, 12. Dezember 2020**, 9:00 bis 16:00 Uhr, voraussichtlich in der Gemeinde Filderstadt, Im Haberschlag 7, 70794 Filderstadt.

Für die Württemberger Treffen bitten wir um Anmeldung bei Marcus Gerhardts (m.gerhardts@posteo.de)

Das CG 2022 Internet-Forum

Denken wir an die weltweite Christengemeinschaft, dann werden die obigen Treffen für die meisten nicht erreichbar sein. Wir wollen aber allen die Möglichkeit geben, an der inhaltlichen Vorbereitung teilzunehmen. Dazu können uns moderne Medien nützlich sein, z.B. das Internetforum auf www.cg-2022.org. Hier können registrierte Nutzer Themen aufwerfen, Informationen und Meinungen eintragen. Dieses Medium ist schnell, vom Umfang her nicht begrenzt. Ein Moderator achtet auf die Seriosität der Einträge.

»Was bewegt Dich?« wird zu »Dies bewegt uns.«

Wir stellten im Johanni-Newsletter 2019 an alle die Frage »Was bewegt Dich?«. Mittlerweile können wir sagen »Dies bewegt uns.«, denn die Beiträge liegen jetzt in einem Journal vor. Dabei handelt es sich um eine PDF-Datei, die man per E-Mail an newsletter@cg-2022.org erfragen kann. Die PDF-Datei ermöglicht es, eigene Kommentare zu den Beiträgen in Formularfelder einzutragen und an die Redaktion zu senden. So entsteht ein zweisprachiges, ausdrucksreiches Dokument eines Diskussionsprozesses, der noch weitergeführt werden kann.

Die Öffentlichkeitsarbeit für die Festtage 2022

Unser gedruckter Newsletter wird jedes Quartal an alle deutschsprachigen Gemeinden geschickt. In fünf Sprachen findet man den Newsletter unter <https://cg-2022.org/wp/index.php/filedownload/>. Mehr über den inhaltlichen Austausch findet sich in einem Artikel in der März-Ausgabe der Zeitschrift »Die Christengemeinschaft«. Das Motto lautet: Religiöse Erneuerung braucht – ganz praktisch – neue Kommunikationswege. Der einfachste Weg ist jedoch der direkte Weg: wir haben offene Ohren für Ihre Anregungen, d. h. ein großes Postfach unter info@cg-2022.org und einen großen Briefkasten im Tagungsbüro Meckelstr. 2, 42285 Wuppertal.

Wolfgang Jaschinski,

Öffentlichkeitsarbeit für die Festtage 2022 in Dortmund
(newsletter@cg-2022.org)

Trank der Gesundheit – wer trinkt davon?

Wer den Durst kennt, weiß, wie belebend und Kraft spendend ein Trank sein kann. Auch Jesus kannte den Durst. Zweimal hören wir davon im Evangelium.

Das zweite Mal klingt es als Ruf vom Kreuz auf Golgatha herab: »Mich dürstet!« Da reicht man ihm hinauf, was dort greifbar war: ein Schwamm mit Essig. Alle römischen Legionäre trugen ein Krüglein mit Essig am Gürtel als Notration gegen den Durst auf Gewaltmärschen, wenn es keinen Brunnen gab.

Immerhin: sie konnten dann ihren Weg fortsetzen. Das war, was sie hatten und ihm hinaufreichten, und er nahm es.

Das erste Mal – viel weniger dramatisch – ist von seinem Durst die Rede, als er auf seiner Wanderung am Jakobsbrunnen eine Samariterin findet (Joh. 4) und zu ihr spricht: »Gib mir zu trinken!« Auch von ihr erbittet er einen belebenden Trank, damit er seinen Weg fortsetzen kann. Das Wasser des Brunnens war da. Sie kann es aus der Tiefe schöpfen und ihm reichen. Den Schöpfeimer hat sie, nicht er. Als sich dann das Gespräch entfaltet, wird deutlich: er kann und will ihr noch ein ganz anderes Wasser geben, sogar in ihr erwecken. Aber mit ihrer Gabe beginnt es.

Man könnte es als ein Prinzip der Christus-Begegnung bezeichnen: Gib mir, dass ich dir geben kann. In der Schilderung des Abendmahles am Gründonnerstag nach Matthäus (Mt. 26,29) findet sich das Wort: »Von nun an werde ich nicht mehr von der Gabe des Weinstocks trinken, bis an den Tag, da ich auf neue Art davon trinken werde mit euch im Reiche meines Vaters.« Da deutet er auf eine Zukunft, die auch uns (»mit euch«) betrifft.

Wenn wir in der Feierstunde in das Reich des Vaterunsers eintreten, werden wir von der Gabe des Weinstocks trinken dürfen, nachdem er den Kelch genommen und seine Seele damit geeint hat. Aber auch er will davon trinken, nachdem *wir* den Kelch genommen, zum göttlichen Weltengrunde erhoben und *unsere* Seele damit geeint haben. Unser Hingabe-Wollen, das seine Kraft gewinnt aus dem Erfühlen des Christus, und das unser Denken leben lässt im Leben des Heiligen Geistes – das durchdringt die Gabe des Weinstocks, das heben wir empor.

Gib mir, dass ich dir geben kann! Dann wird dieser Trank erst ein Trank der Gesundheit auch für uns.

Engelbert Fischer,
† 23. August 2018

Satzungsfragen sind Mitgliederfragen

In unseren Gemeindegremien findet sich eine viel größere Verschiedenheit und Lebendigkeit, als von so manchem satzungskritischem Mitglied angenommen wird. Das kann ich aus jahrelanger Mitarbeit in der Südwestdeutschen Satzungskommission und aus meiner jetzigen Mitarbeit im Verwaltungsrat des Körperschaftsverbandes Norddeutschland erfreut feststellen. So gibt es zum Beispiel Gemeindegremien, in denen auch die »Freunde« auftauchen, nicht nur die »Mitglieder«. Doch kann und darf eine Satzung einer Gemeinschaft ja nichts erwarten, festlegen, bestimmen über die Menschen, die gar nicht Mitglied dieser Gemeinschaft sind. Die Satzung kann aber so formuliert sein, dass sich auch Nichtmitglieder eingeladen fühlen, z.B. zur Teilnahme an Mitgliederversammlungen. Mit solch einer Öffnung und Einladung erkennt eine Gemeinde auch in ihrer Satzung an, dass viele »Freunde« mit ihrer äußeren und inneren Mitarbeit sowie ihren Spenden oder auch regelmäßigen Beiträgen wichtige Unterstützer und Mitgestalter des Gemeindelebens sind. So tut jede Gemeinschaft gut daran, auch einen Rat von jemandem anzuhören, der nicht oder noch nicht Mitglied der Gemeinschaft ist oder es auch gar nicht werden will. Da wir in der Christengemeinschaft selten ein Mitglied unter 18 Jahren haben, würden wir gerade junge Menschen mit ihren Anregungen und Impulsen ausschließen, wenn wir uns nicht auch in einer Gemeindegremienatzung für »Freunde« öffnen würden.

Ohne Mitglieder kann andererseits keine Gemeinschaft auf Erden gegründet werden und leben. Während ein »Freund« sich nie ganz auf eine Gemeinschaft festlegen muss, sondern sich bei Bedarf immer eine gewisse Unverbindlichkeit bewahren kann, hat sich ein »Mitglied« (hoffentlich aus völliger Freiheit) verbunden mit der Gemeinschaft, ist eine Verpflichtung eingegangen und hat eine Mitverantwortung übernommen, die auch von der Gemeinschaft erwartet und angefragt werden darf. Und die Mitglieder sind es, die für eine Gemeindegremienatzung sowie für die Beschlüsse einer Mitgliederversammlung mitverantwortlich sind. Deshalb ist es sehr weise, die Teilnahme und die Beschlussfassung zu unterscheiden. Satzungen sind Rechtsfragen, sind also aus der Sicht der anthroposophischen Menschenkunde, der Dreigliederung und meines Erachtens auch des gesunden Menschenverstandes Fragen des Erdenlebens. Am Anfang seines Erdenlebens ist der Mensch

noch nicht in vollem Umfang rechtsverantwortlich, am Ende seines Erdenlebens kann der Mensch entweder aus Krankheits- oder Altersgründen oder aus freiem Loslassen in die Lage kommen, nicht mehr in vollem Umfang rechtsverantwortlich zu sein bzw. auf die Ausübung seines Rechts teilweise verzichten zu wollen – zum Beispiel durch Enthaltung bei Abstimmungen. Ob es auch für Mitglieder, nicht nur für Pfarrer bei bestimmten Aufgaben und Ämtern eine Altersregelung geben sollte, ist eine spannende Frage.

Die »Aufnahme eines Mitglieds in die Christengemeinschaft durch eine/n Pfarrer/in« ist vermutlich in allen Gemeindegesetzungen enthalten. Das ist tatsächlich eine Einlasspforte, priesterlich begleitet, durch die der einzelne Mensch mit seinem eigenen Entschluss geht, Mitglied zu werden. Es ist einerseits eine Pforte vor dem Garten des Rechtsorganismus Gemeinde, andererseits hat diese Pforte auch etwas mit der Beziehung des Aufzunehmenden zum Credo, zum Evangelium, zur Menschenweihehandlung zu tun, drittens ist das Mitglied-Werden oft ein biographischer Markierungspunkt des einzelnen Menschen. Und diese Pforte der Aufnahme als Mitglied durch eine/n Pfarrer/in gehört zu den Gründungsgedanken der Christengemeinschaft 1922.

Am 18.9.1922 spricht Rudolf Steiner zu den ersten 45 Priestern: »Die Aufnahme in die Gemeinde wird ja natürlich in einer Auseinandersetzung bestehen müssen zwischen dem Aufzunehmenden und dem Aufnehmendem (Priester, Th.D.) über das Credo.« Es komme nicht darauf an, dass der Aufzunehmende das (neue) Credo gleich verstehe, »denn im ganzen müssen wir es doch auch weiter so halten, dass wir in einem gewissen Sinne an die alte Tradition anschließen.« – nämlich an die Aufnahme durch die Taufe, die zu Beginn des Christentums eine Erwachsenentaufe war. (Es kommt also nicht auf den Intellekt an, sondern auf den bewussten Sinn für den Kultus. Th.D.) Die heute berechtigte Kindestaufe geschehe aber »in völliger Unbewusstheit« (ersetzt daher nicht den späteren Entschluss, Mitglied zu werden Th.D.). »So wird also mit dem, der heute aufgenommen wird, vor allen Dingen eine Art Auseinandersetzung stattfinden über das, was eigentlich jeder Mensch vom Credo verstehen sollte.« Es komme auf ein »genügendes Verhältnis« des Aufzunehmenden »zu dem realen Christus« an. Und der Aufnehmende müsse daran erkennen, ob der Aufzunehmende »in die Gemeinschaft wirklich hineingehören kann«. Und um ein gewisses Verstehen der Menschenweihehandlung gehe es bei der Aufnahme

ebenfalls, um ein Zuhörenkönnen bei der Verkündigung des Evangeliums (alle Zitate: GA 344, Seiten 122-123).

Der Kultus kann auch von Nicht-Aufgenommenen mitgefeiert werden. Durch die Pforte zum Weiheraum, zur Menschenweihehandlung geht jeder jugendliche und erwachsene Mensch ganz allein. Aber die Aufnahme (als Mitglied) in die Gemeinde, in die ganze Christengemeinschaft bildet erst den Erdenraum, dass der Kultus auf Erden gefeiert werden kann. Und gerade das Christentum bejaht die Erde, bejaht das »auf die Erde kommen« des Geistigen. Das irdische Rechtsleben ist von den drei Gliedern des sozialen Lebens der Schaffensbereich des Christus; unsere Satzungsfragen sind christliche Mitgliederfragen.

Thomas Demele, Pfarrer, Ottersberg

Zweimal Kultus in Spanien – Besuch der Christengemeinschaft in Madrid und einer Messe nach westgotischem Ritus

Im Oktober 2019 fand eine vom Verband der Sozialwerke der Christengemeinschaft organisierte Studienreise nach Spanien statt, unter der kundigen und lebendigen Führung von Regine und Michael Bruhn. Berichtet werden soll hier nur von einem Aspekt der Reise: dem Besuch von zwei völlig verschiedenen Gemeinden bzw. Gottesdiensten – auf der einen Seite der erneuerte Kultus der Christengemeinschaft und auf der anderen »ein kultisches Fossil« (Michael Bruhn) – der hispanisch-mozarabische Kultus in Toledo.

An einem Sonntag waren wir mit dem Linienbus hoch in die nördlich von Madrid gelegene Sierra gefahren. Dort, in **Torre-
lodonnes**, hat die 2010 selbständig gewordene Gemeinde der Christengemeinschaft eine Villa angemietet. In dieser Gegend entstand die erste Waldorfschule in Spanien, und hier wohnen auch viele der Gemeindemitglieder. Einer der Wohnräume der Villa dient als Weiheraum; die 12 zusätzlichen Gäste aus Deutschland und der Schweiz passten geradeso noch hinein. Die Menschenweihehandlung wurde von Francisco Corona-

do in klarem, schönem Spanisch zelebriert. Zusammen mit seiner Kollegin Nicole Gilabert betreut er die beiden (Filial-) Gemeinden in Alicante und Barcelona. Michael Bruhn hielt die Predigt – in spanisch-deutscher Simultanübersetzung. Er ist jetzt Lenker der Region Schweiz/Südwesteuropa und war maßgeblich am Aufbau der eigenständigen Gemeinde(n) der Christengemeinschaft in Spanien beteiligt – seit 2004 begleitet er die Arbeit in Madrid.

Nachdem wir auf der großen Terrasse des Gemeindehauses gemeinsam eine Paella verspeist hatten, kamen wir ins Gespräch über die Situation der Christengemeinschaft in Spanien (auf Englisch, mit Händen und Füßen, auf Deutsch). Auch nach Jahrzehnten ist immer noch eine Spaltung des Landes gegenwärtig: Seit dem spanischen Bürgerkrieg und der knapp 40 Jahre (!) währenden Franco-Diktatur gibt es auf der einen Seite das konservative, extrem katholische, der Franco-Diktatur nachtrauernde Spanien und auf der anderen Seite das republikanisch-sozialistische, antiklerikale Spanien, das mit Religion rein gar nichts mehr zu tun haben will. Religiös sein, ohne dem rechten Lager anzugehören, ist auch heute noch schwer denkbar, und das sind keine leichten Wachstumsbedingungen für die Christengemeinschaft.

In **Toledo**, der Stadt der drei Religionen, tauchten wir in die Geschichte Spaniens ein. In der Völkerwanderungszeit besiedelten arianisch-christliche Westgoten Spanien; ab dem 8. Jahrhundert brachte die arabische Herrschaft Süd- und Mittelspanien eine große zivilisatorische Blüte. Unter den Mauren durften sowohl Juden als auch Christen ihrem Glauben nachgehen, es wurden Moscheen, Synagogen und Kirchen gebaut. Als Papst Gregor VII. im 11. Jahrhundert den römischen Ritus für die gesamte Kirche verbindlich festlegte, reichte seine Macht jedoch nicht bis zu den »unter den Arabern« (span. mozárabes) lebenden Christen in Spanien. Ab dem 12. Jahrhundert begann die »Reconquista«, die Wiedereroberung Spaniens durch christliche Heere, und spätestens Ende des 15. Jahrhunderts fand das friedliche Nebeneinander der Religionen ein Ende. Juden und Muslime mussten sich entweder taufen lassen, oder sie wurden verfolgt, gefoltert und getötet; ihre Gotteshäuser wurden zu Kirchen umgebaut. Die christlichen Gemeinden jedoch bekamen das besondere Privileg, ihren »vorgregorianischen« Ritus für alle Zeiten beibehalten zu dürfen. In der Schlichtheit des Ritus erkennt man z.T. Ähnlichkeiten mit der Menschenweihehandlung; so wird z.B. die Kommunion in beiderlei Gestalt gereicht, durch Eintauchen

der Hostie in den Wein. In der mozarabischen Kapelle der Kathedrale wird der Ritus weiterhin täglich zelebriert.

In Toledo wurden wir in der noch stillen Kathedrale von einem deutschsprachigen Priester, Mitglied des westgotischen Kapitels, empfangen. In der kuppelbekrönten Kapelle begann die Messe in ihrem jahrhundertealten schlichten Ritus – auf Latein, gesungen von einem wohltönenden Kantor und vier bis fünf nicht immer stimmstärkeren Priestern und Mönchen. Hinter uns erklang der Gesang, der uns wie in vergangene Zeiten entführte, vor uns entfaltete ein mehrteiliges, mittelalterlich goldgrundleuchtendes Altartafelbild seinen Zauber, an der Seite ein Schlachtengemälde – das Heer der katholischen Könige vertreibt die Araber aus Spanien ...

So verschieden in der Stimmung, so gibt es in der Schlichkeit des Ritus auch Ähnlichkeiten mit der Menschenweihehandlung: Die Gemeinde (außer uns nur zwei Frauen) steht oder sitzt, die Kommunion wird in beiderlei Gestalt gereicht. Eine Besonderheit ist, dass der zelebrierende Priester nach den Einsetzungsworten eine große Hostie in neun Teile zerbricht und in Kreuzform auf die Patene legt, mit den Worten: »Corporatio, Nativitas, Circuncisio, Apparitio, Passio, Mors, Resurrectio, Gloria, Regnum« (Inkarnation, Geburt, Beschneidung, Epiphanie, Passion, Tod, Auferstehung, Herrlichkeit, Reich).

Im Oktober 2020 besteht wieder die Gelegenheit, die Gemeinde in Madrid und andere Aspekte dieses faszinierenden Landes mit Regine und Michael Bruhn näher kennenzulernen.

Anmeldung und Information beim Verband der Sozialwerke der Christengemeinschaft <https://www.cg-sozialwerke.de/>.

Brigitta Waldow-Schily, Kleinmachnow,
in Zusammenarbeit mit Michael Bruhn

...manchmal ohne ein Wort

Über die ehrenamtliche Arbeit in der Krisenintervention und Notfallseelsorge in Dresden

»Die Geschichte ist längst fertig geschrieben. Das Ende steht fest. Aber es findet sich niemand, der mir die letzte Seite vorliest.« So beschreibt B. Pachtl-Eberhart* im Rückblick die Momente zwischen Wissen und Gewissheit an dem Tag, an dem sie ihren Mann und beide Kinder bei einem Unfall verlor.

In meiner Arbeit in der Notfallseelsorge lese ich die letzte Seite, zusammen mit den Betroffenen. Wir begleiten mit unserem Verein für Krisenintervention und Notfallseelsorge die Menschen in den Momenten ohne Worte. Wenn die Polizei die Todesnachricht überbringt oder die Betroffenen durch Unfall, Anfall oder Suizid plötzlich einen Menschen verloren haben oder Zeugen wurden.

Es sind die Momente der vielen Worte, der Aggression, der Wut, der Verzweiflung und des Verstummens. Wir haben Zeit. Wir setzen uns daneben, wenn Notarzt, Polizei und viele andere am Ort geschäftig sind und wir versuchen, das »nichts tun können, nichts ändern können« mit zu tragen.

Auf dem Weg zum Einsatz habe ich meist nur Namen, Anschrift und ein Stichwort über das Geschehen und auch, ob Kinder beteiligt sind, als Zeugen oder Angehörige. Nun versuche ich innerlich, Vertrauen aufzubauen und mich auf eine Situation vorzubereiten, die nicht vorbereitet werden kann. Nach einer kurzen Übergabe durch Notarzt oder Polizei versuche ich, Kontakt mit den Beteiligten aufzunehmen. Sparsam mit den Worten, Tatsachen deutlich aussprechen – nicht zwischen den Zeilen sprechen. Wie geht es weiter? Wer ist erreichbar? Was folgt als nächstes? Wer muss informiert werden – telefonisch, persönlich? War der Verstorbene/die Verstorbene religiös? Hier zeigt sich die Stadtgesellschaft, im Osten mehr säkular, also wenig christliche oder andere religiöse Anforderungen. Und doch begegnet mir als Pfarrer große Offenheit. In diesem Moment ist die Seele bereit und für die meisten ist es ganz deutlich, dass es ein »danach« gibt, wie auch immer es aussieht.

Wir geben Informationen zur Selbsthilfe: Psychosoziale Unterstützung der Stadt, Trauerarbeit für Kinder, Arbeit mit Angehörigen von Suizid u.v.m.

In dieser kurzen Zeit der Begleitung versuchen wir immer

* Barbara Pachtl-Eberhart »vier minus drei«, Integral Verlag, 2010

eine Abschiednahme vom Verstorbenen möglich zu machen. Und wir versuchen die Kinder unbedingt mit einzubeziehen. Gegen beides gibt es Vorbehalte. Und bitte keine Beruhigungsmittel. Das Erleben dieser Momente ist wichtig für die spätere Aufarbeitung wie auch die Verabschiedung des Toten.

Irgendwann kehrt wieder etwas Ruhe ein. Die ersten Verwandten oder Freunde sind eingetroffen und nehmen meinen Platz ein. Der soziale Schirm spannt sich langsam auf, die verschreckte Seele beginnt sich wieder zu entfalten. Aus der Not wird nun die Trauerzeit und lässt mich gehen.

Ein Bewusstsein für die Notwendigkeit einer psychologischen oder seelischen Begleitung in traumatischen Situationen, auch für Helfer, entstand erst mit dem ICE-Unglück von Eschede 1998.

Der Verein Krisenintervention und Notfallseelsorge Dresden hat zurzeit ca. 42 aktive Mitglieder und bildet selbst aus. In Bereitschaftsdiensten à 12 Std. wird die Stadt Dresden (550.000 EW) an 365 Tagen im Jahr mit der Psychosozialen Notfallversorgung (PSNV) versorgt. 2010 wurde die psychologische Ausrichtung mit dem Bereich der Notfallseelsorge in einem Verein gebündelt. Leider ist dies in Deutschland nicht selbstverständlich und nicht geregelt, auch eine qualifizierte Ausbildung nicht, sodass die seelisch-psychologische Versorgung im Notfall noch sehr vom Wohnort abhängig ist.

Markus Harm, Priester, Dresden

50 Jahre Lukas-Kirche in Volksdorf

Es war ein Wagnis, eine neue Gemeinschaft aus der bestehenden Gemeinde in Hamburg Mitte heraus zu gründen. Einige Jahre vorher wurde damit begonnen, die Menschenweihehandlung in Volksdorf in einem Provisorium zu feiern. Damit hat die Gemeinde eine kraftvolle spirituelle Grundlage im Nordosten Hamburgs gelegt. Die Wirkungen dieser Grundlage sind bis ins äußere Leben sichtbar geworden. Ein Kindergarten mit zwei Standorten wurde in Volksdorf und Bergstedt gegründet. Das Pflegeheim Tobias-Haus verdankt sein Dasein einer Initiative aus der Volksdorfer Gemeinde. Viele Gemeindeglieder haben aktiv an der Gründung der Bergstedter Waldorfschule mitgewirkt. Der Lucia-Verein betreut Menschen im Umkreis der Gemeinde und darüber hinaus. Aus ihm wurde die Stiftung Lucia-Haus gegründet, die ein Wohn-

haus für ältere Menschen gebaut hat. Seit mehr als 50 Jahren wird an den Sakramenten und dem Evangelium gearbeitet. Auf dieser Grundlage hat sich ein reichhaltiges spirituelles und kulturelles Leben entwickeln können, das Initiativen aus dem Umfeld einlädt und anzieht. Das wird ermöglicht durch die großzügigen Gemeinderäume, die durch Stiftungen und Initiativen entstanden sind und von ihnen gepflegt werden. Gerade ist der Aufbahrungsraum renoviert worden, damit das Leben mit unseren Verstorbenen weiter gepflegt werden kann. Im Vorraum der Kirche hat ein Buch mit den Namen der verstorbenen Mitglieder seinen Platz gefunden. Dankbar können wir uns zurückwenden und uns an die vielen Gemeindemitglieder erinnern, die Großes geleistet haben und nun von der anderen Seite des Lebens dieses Fest begleiten.

Wir leben in einer Zeit der Umbrüche, in der vieles in Frage gestellt wird, was uns lieb geworden ist. Dies gilt auch für das spirituelle Leben. Die Gesellschaft säkularisiert sich und wendet sich in großen Teilen von den traditionellen Formen des christlichen Lebens ab. Das Christentum der Zukunft will aus der eigenen inneren Freiheit heraus gegründet werden. Es ist ein großes Wagnis, das die Geistige Welt eingeht, indem sie uns Menschen diese Freiheit schenkt. Nun kommt es darauf an, ob wir die Kraft finden können, aus dieser Freiheit heraus unser Bekenntnis zum Auferstandenen zu finden. Den Zeitgeist, der diese Freiheit schenkt, nennen wir Michael. In der Michaelizeit 1969 ist die Lukas-Kirche gegründet worden. Am Michaelitag 2019 haben wir unser Jubiläumsfest gefeiert. In seinem Namen ist der Weg in die Zukunft gewiesen. Auf den Grundlagen des Geschaffenen kommt es nun darauf an, diese Zukunft aus dem Ich jedes Einzelnen heraus in einer Gemeinschaft zu finden.

Christian Bartholl, Lenker in Norddeutschland

Die Sozialgestalt der Christengemeinschaft und das Rechtsempfinden

Soweit ich sehe, sind Leben und Wesen unserer Christengemeinschaft ziemlich unbehelligt geblieben von dem Druck der – heute auch spirituell gedachten – Organisationsvorstellungen. Man schaue nur auf das Feld der Waldorfschulen, an die eine Fülle von Vorstellungen, Verfahren und Konzepten herangetragen werden. Allein schon die Frage »Selbstver-

waltung und Führung?» füllt Beratungs- und Seminarzyklen. Dies scheint die Christengemeinschaft nicht zu betreffen. Ist die Christengemeinschaft keine Organisation? Hat sie von vornherein eine »Verfasstheit« gefunden, die für sie einfach stimmig ist? Und wie ist sie es weiterhin?

Wenn man von »Organisation« spricht, hinterfragt man das nicht weiter, es scheint klar, was gemeint ist. Welche Sozialgestalt zeigt die Christengemeinschaft? Was wird mit einem Begriff »Sozialgestalt« berührt? Mir scheint, er macht eher geneigt, weniger zu beurteilen als zu versuchen, den Charakter zu erspüren, wie sich ein Zusammenhang, eine Verbindung von Menschen tatsächlich darlebt. In welche »Verhältnisse« bringen sich die beteiligten Menschen mit unterschiedlichen Intentionen und Aufgaben? Welche Rollen entstehen? Was sind »Strukturen« in der Bewegung für religiöse Erneuerung? Wie zeigt sich das in der Verwirklichung in Leben und Gestalt einzelner Gemeinden? Gibt es hier allgemein gültige Vorstellungen, wie das am besten »funktionieren« kann?

Sobald man vor allem Vorstellungen dazu ins Feld führt, wie etwas sein sollte im Sozialen, und die erlebten Verhältnisse an mitgebrachten Vorstellungen abgleicht und beurteilt, wird es doppelt schwierig. Man bekommt es mit konkurrierenden Vorstellungen zu tun und fängt an, Menschen den Vorstellungen unterzuordnen. Eine andere Richtung wird eingeschlagen, wenn man dem Empfinden trauen kann, welches spürt, wie Verhältnisse im Konkreten sind. Ein (mögliches) Vorstellungsgetöse verdeckt oder verdrängt leicht eine »Instanz« in uns, die fein empfindet, ob und wie sich Verhältnisse und Beziehungen als stimmig, angemessen, ausgewogen, tragfähig erweisen, wie man sich gerecht wird. Das Rechtsempfinden ist im Menschen beheimatet. Soweit es mehr bewusst »ins Spiel gebracht« wird, lebt im sozialen Leben der Christengemeinschaft die Frage nach dem *Rechtsleben* in der Christengemeinschaft.

Martin Koch, Kirchberg/Jagst, Gemeinde Schwäbisch Hall

Ferienhäuschen in 31195 Lamspringe, Hellegrund 11

Im Flecken Lamspringe, in sehr reizvoller, erholsamer Landschaft des Vorharzes, wurde vor Jahren dem *Sozialwerk der Christengemeinschaft im Lande Berlin e.V.* ein Ferienhäuschen



vererbt für »erholungsbedürftige Gemeindemitglieder und Pfarrer«. Lamspringe liegt im Landkreis Hildesheim im südlichen Niedersachsen und ist staatlich anerkannter Erholungs-ort am Höhenzug des Hebers. In naher Umgebung: Goslar, die alte Bischofsstadt Hildesheim, das Sole- und Moorbad Bad Salzdetfurth, die Roswitha-Stadt Bad Gandersheim und Alfeld/Leine, allesamt mit reichhaltigen kulturellen Angeboten. Ein Ausflug in den nahen Harz lohnt zu jeder Jahreszeit. Lamspringe liegt unweit der A 7 (Abfahrt Bockenem oder Rhüden/Harz), B 3, B 64, B 243.

Das Ferienhaus befindet sich etwas außerhalb des Ortes. Unmittelbar um das Haus herum gibt es herrlichen Buchenwald, der mit seinen guten Wanderwegen zu Spaziergängen anregt. Der 600 m² große Garten lädt zum Spielen, Grillen, Sonnen und zu gärtnerischer Betätigung ein. Das gemütlich eingerichtete Häuschen mit einer Wohnfläche von ca. 60 m² hat eine Küche, Bad, ein großes Wohnzimmer mit Balkon und einem herrlichen Blick in eine zauberhafte Landschaft; ein (Kinder-)Zimmer mit einem Etagenbett und ein (Eltern-)Schlafzimmer. Nachtstromspeicherheizung und Allesbrenner sorgen für Wärme.

Mitzubringen für den eigenen Bedarf sind Bettwäsche, Frottee- und Küchenhandtücher. Zur Deckung der laufenden Unterhaltung erbitten wir € 45,- täglich; bei der Abreise wünschen wir uns eine Endreinigung, die durch Zahlung eines Betrages von € 25,- entfallen kann.

Haben wir Ihr Interesse geweckt und wollen Sie auch einmal dort Urlaub machen, wenden Sie sich an

Frau Petra Wilms,

Tel.: 030 / 213 24 08;

E-Mail: petra-wilms@t-online.de

Es ist anders, aber dennoch gleich

Im Vorblick auf 20 Jahre Christengemeinschaft in Japan

Ich bin Mitglied der Christengemeinschaft in Tokyo. Aber seit September 2015 bis Ende Februar 2020 lebte ich in Dornach und besuchte während dieser Zeit die Baseler Gemeinde.

Am Anfang hörte ich die Menschenweihehandlung immer in Japanisch, als ob es eine Simultanübersetzung gäbe. Da die Reihenfolge und die Länge der Sätze sich sehr ähneln, erschien das Japanische einfach in meinem Kopf. Es gab keine Stelle, wo ich nicht wusste, was geschah. Obwohl ich sprachlich nicht alles verstand, habe ich keinen Moment gezweifelt, dass ich an der Menschenweihehandlung teilnehme, die ich aus Japan kenne.

Nach einer Weile überraschte mich, wie anders die deutsche Sprache im Vergleich zur japanischen im Raum klang. Ich empfand das so, als ob die Klänge der deutschen Sprache sichtbar geworden wären. Da war die Menschenweihehandlung für mich wie eine Wort-Opferung.

Als ich in die Schweiz kam und begann, dort zu leben, war ich mit meinen wenigen Sprachkenntnissen wirklich ein »Fremder«. Aber in der Baseler Christengemeinschaft gab es für mich nie die Anspannung des Fremd-Seins. Seitdem ich als Mitglied in der Gemeinde tätig sein kann, konnte ich natürlicherweise noch mehr »Ich Selbst« sein. Nach meinem ersten Ministrieren in Basel fragten mich einige Menschen aus der Gemeinde konkret über die japanischen Gemeinden: wie viele Gemeinden und Priester gibt es dort überhaupt, wird die Weihehandlung täglich zelebriert, usw. Sie verstanden, dass es in einem fernöstlichen Land in gleicher Weise geschieht. Dieses Erlebnis, dass wir gleiche Menschen sind, schenkte mir Vertrauen und Erleichterung in meinem Herzen und gab mir Kraft, über mich selbst und mein eigenes Land objektiv nachzudenken und es neu zu betrachten.

So möchte ich auch Ihnen gerne mitteilen, dass es die Christengemeinschaft in jenem fernen Land Japan gibt, wo ein uralter eigentümlicher Shintoismus lebt, und dass die Menschenweihehandlung regelmäßig gefeiert wird. Wir haben vor, in diesem Herbst (31.10. bis 3.11.2020) anlässlich der 20-Jahr-Feier der Begründung der Christengemeinschaft in Japan ein großes Fest mit Menschen aus dem ganzen Land zu begehen.

Harue Iwasaki, Gemeinde Tokyo

Hierzu wird in den Mitteilungen
ein ausführlicherer Bericht erscheinen (Red.)

Unsere bewährte Aktion »Geld aus dem Papierkorb«

Diese vor Jahrzehnten von Gerhart Palmer in Leipzig in Gang gesetzte und dann von Peter Hopf in Berlin fortgesetzte überaus nützliche Aktion liegt seit September 2018 nun in meinen Händen in der Gemeinde Hamburg-Volksdorf. Wenn Ihnen alte Informationszettel zu den Spendenmöglichkeiten vorliegen: sie gelten inhaltlich weiterhin, nur sind meine unten angegebenen Kontaktdaten zu berücksichtigen.

Seit Übernahme dieser Aufgabe habe ich ca. 450 Spendensendungen erhalten, von Briefen bis zu sehr schweren Paketen. Mein hellhörig gewordener Postzusteller spendet inzwischen auch.

Ab Juni 2020 sind Zuschusswünsche für unterstützenswerte Projekte im Rahmen der Christengemeinschaft bei mir willkommen. Bis dahin habe ich das mir jetzt noch vorliegende Material bearbeitet und verkauft und bin im vierstelligen Eurobereich gelandet.

Für alle, die von dieser Aktion bisher noch gar nichts wussten: Ausgeschnittene Briefmarken, Briefmarkensammlungen, ganze Briefe (neu und alt), Ansichtskarten, Telefonkarten, internationale Münzen, alte Dokumente und vieles, vieles mehr sind begehrt bei Sammlern. Ich bringe diese Dinge für uns in den Handel. Wer sich von Altem trennt, empfindet meist keinerlei Verlust – eher eine Befreiung. Aus »annahmetechnischen« Gründen bei Paketen ab 10 kg bitte vor dem Versand mit mir kurz Verbindung aufnehmen.

Es ist erfreulich, dass der Strom der Spenden nicht abebbt. Wenn wir diese Unterstützungsmöglichkeit in Zukunft noch bewusster und stärker nutzen, habe ich zwar mehr Arbeit (sie ist übrigens nur für »Ruheständler« zu bewältigen), aber unser Spielraum wächst weiter.

Meine Kontaktdaten:

Dr. Christian Thiering

Rögenweg 15, D-22359 Hamburg

Tel.: 040 / 63 66 42 76, Mobil: 0179 836 91 73

E-Mail: christian.thiering@web.de

Bericht über die Musiker-Tagung in Augsburg vom 25. bis 27. Oktober 2019

An drei Tagen fand in der Gemeinde Augsburg die Musiker-Tagung für den süddeutschen Raum statt: »Für Musizierende, Pfarrer und Gemeinden«. Dreimal erlebten wir unvergessliche, kostbare festliche Höhepunkte unserer Tätigkeit: Am Freitagabend die Aufführung von Tschingis Aitmatows »Dshamilja«. Richard Schnell aus Berlin erzählte und Fritz Nagel aus der Augsburger Gemeinde spielte mit den verschiedensten Flöten aus Indien, Afrika, Asien und der Maultrommel dazu. So stand gleich zum Beginn das Erlebnis, wie das gesprochene Wort im Einklang mit wechselnden Klangfarben, Rhythmen und Melodien zu uns spricht und beides – Musik und Sprache – im Ausdruck und in der Wirkung eine Steigerung erfährt.

Der Samstag – ein intensiver Arbeitstag unter Anleitung von Kazuhiko Yoshida. Er hatte für diese Tagung Musik komponiert, »Übergangstöne für die Zwischenräume der Menschenweihehandlung« für die Übergangszeit von Michaeli zu Advent. ALLE Musiker bekamen dieselben Noten, spielten dieselbe Melodie, aber in ihren verschiedenen Klangfarben und Oktaven: Bläser, Streicher, Leiern und! Sänger! Denn auch die »Nicht-musizierenden« Gemeindemitglieder, die »Nur-Sänger« waren mit dabei, zur besonderen Freude für Alle.

Das Ergebnis – das dritte große Ereignis dieser Tage – war erstaunlich: sehr feierlich, durchsichtig, tragend überraschte und beglückte es uns in der trinitarischen Weihehandlung am Sonntag. Wie dieser Einklang von (ca.) 30 Musikern in so kurzer Zeit – wir hatten die Noten zumeist erst am Samstag erhalten – zu erreichen war? »ein Geschenk dessen, der uns zusammenführt« (so stand es in der Einladung.)

Grundlegend für unsere Arbeitskraft und das Gelingen war die heitere, gesellige und belebende Eurythmie mit Emi Yoshida und das gemeinsame Lauschen, Nachlauschen und Singen mit Christian Giersch, der ein neu komponiertes Lied einbrachte.

So konnten diese drei Tage durch die Musik zu Sternstunden der Gemeinschaftsbildung und zu einem Quellort der Christengemeinschaft werden.

Die Musik ist der bewegliche, immer neue, immer unvollkommene Teil im Kultus. Deshalb finden wir in den musikalischen Fragen alle Fragen der menschlichen Gemeinschaftsbildung in künstlerischem Ausdruck und Bemühen: Taktgefühl, Stimmung, Harmonie und eben Einklang. Immer sind wir auf

dem Weg. Einige Fragen wurden im Schlussplenum angesprochen, viele haben wir auf den Heimweg mitgenommen. So die unterschiedlichen Entscheidungen in den Gemeinden, wann innerhalb des Kultus oder davor bzw. danach die Musik ertönt (siehe hierzu Mitteilungen Michaeli 2019 ›Über die Musikordnung‹). Eine Besonderheit in Augsburg war das Mit-Musizieren zweier Priester – Christoph Handwerk, Cello und Elke Dietze, Flöte –, die beide die Tagung organisiert hatten, sowie das gemeinsame Üben unter Anleitung des Komponisten. Nun sind wir alle wieder mehr oder weniger auf uns gestellt in den Gemeinden, und Herr Yoshida hat uns seine Komposition vertrauensvoll mit auf den Weg gegeben. Wo und wie wird sie weiter erklingen? Unser Trost auf diesen oft schwierigen ungewohnten Wegen ist sowohl die Entwicklung und Reifung unserer Fähigkeiten, als auch die der Interpretation der geschriebenen und noch ungeborenen Musik und auch der zuhörenden Gemeinde. Die nächste Tagung kommt bestimmt!

Johanna Scheidecker, Schopfheim

Weihnachtstagung vom 21. bis 25. Dezember 2019 in Haus Freudenberg

Die Weihnachtstagung fand dieses Mal unter der Leitung des Pfarrer-Ehepaars Albrecht Schwenk und Ingeborg Schwenk-Assmus, sowie des Musiker-Ehepaars Katrin Ellger und Jürgen Gerlinger statt.

36 Teilnehmer/innen aus drei europäischen Ländern – Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden – trafen sich, um für sechs Tage eine neue einmalige Gemeinschaft zu bilden. Mit großem Interesse wurde auf die vor ihnen liegende Zeit geblickt. Was wird entstehen? Was will werden?

Der Rahmen der Tagung war gegeben durch die tägliche Feier der Menschenweihehandlung um 8.00 Uhr und dem kultischen Abschluss um 21.00 Uhr. Hinzu kamen die besonderen Weihnachts-Weihehandlungen um Mitternacht, 8.00 Uhr früh und am Tag um 10.00 Uhr.

Bereits in der Adventszeit hat die Tagung begonnen: Advent, der Anfang des religiösen Bemühens. Wir können lernen, uns zu konzentrieren, um zu uns zu kommen und sinnend zu werden für das, was auf uns zukommt. Wenn wir uns z.B. auf den Text der Adventsepistel besinnen, dann können wir einen großen farbigen Reichtum entdecken.

Diesen farbigen Reichtum konnten wir weiter vertiefen anhand der Madonnenbilder von Raffael. Von Frau Schwenk wurden wir durch die vier Schritte der Wahrnehmung geführt. Erstens schauten wir auf das Werk, die irdische Ebene. Welche Farben, welche Formen, welche Gestalten sehen wir? Wie ist die Verteilung, was steht im Vordergrund und was im Hintergrund? Zweitens versuchten wir, einen Eindruck der Wirksamkeit, der Lebensebene zu bekommen: Was war vorher? Was wird nachher sein? Denn jedes Bild ist eine Momentaufnahme eines umfassenderen Bewegungsvorgangs. Als Drittes kam die Frage nach der Offenbarung, um durch die seelische Ebene zur Idee zu gelangen. Welche Gefühle sind dargestellt, Spannungen, Harmonien...? und welche «Aussage, Idee offenbart sich?» Als letzter und vierter Schritt stellte sich die Frage nach dem Wesen: Von der Idee zum Ideal, d.h. nicht nur die Idee erkennen, sondern sie verwirklichen wollen. Kenne ich das in mir? Regt das Bild mein Tun an? Ja, wir dürfen Raffael kennenlernen als einen Maler, der uns den Himmel gibt, so Pablo Picasso.

In der Musik gab es neben der Farbigkeit für das Auge auch den Klangreichtum für das Ohr mit Gesang, Geige und Cello. Wir lernten neue Musik von Frau Dei kennen. In dieser Musik konnten wir Harmonien, Dissonanzen, Spannungen hören und ertragen lernen. In einer Ton- und Hörübung war jeder in der Gruppe aufgefordert, einen Ton, seinen eigenen Ton zu singen und beizubehalten, auch wenn es vielleicht nicht harmonisch klang oder es sogar eine (fast) unerträgliche Dissonanz ergab. So konnten wir üben, das Andere, den anderen Ton, den anderen Klang zu hören und uns dafür zu interessieren. Dann kann es zum Klangreichtum kommen mit seinen Spannungen, Harmonien, Polaritäten. Durch die besondere Begleitung der Musiker lernten wir immer mehr aufeinander zu hören. So konnten wir immer voller singen. Das war eine kostbare Bereicherung für den Gesang während der Menschenweihehandlung und im kultischen Abschluss.

Diese Polaritäten wurden auch in den Vorträgen über die Epistel aufgenommen und vertieft. Es gibt immer wieder den Zwiespalt zwischen Distanz und Nähe, Hingabe und Ablehnung. In diesem Zwiespalt steht der Mensch und muss immer wieder neu entscheiden. Ja, der Mensch lebt in den Polaritäten, manchmal schön rhythmisch gegliedert. Einige können hier erwähnt werden: Wachen und Schlafen, Licht und Finsternis, Absterben und Werden.

Diese Periode in der Weihnachtszeit ist für mich immer wieder seelisch sehr nährend. Ich bin dankbar für diese Zeit,

in der ich die Menschenweihehandlung täglich erleben darf. Zusätzlich bietet sie die Möglichkeit, Haus Freudenberg finanziell zu unterstützen mit der Teilnahme an einer Tagung. Hinzu kommt, man lernt Menschen aus verschiedenen Ländern kennen, die mit der Christengemeinschaft verbunden sind, und erlebt eine neue Art von Gemeindeleben. Diese schöne, interessante Erfahrung kann dann wiederum die Gemeinde vor Ort beleben.

Voraussichtlich findet die nächste Weihnachtstagung in Haus Freudenberg vom 21. bis 27. Dezember 2020 statt.

Nicolette Segaar, Kriens, Gemeinde Luzern, Schweiz

BUCHHINWEISE

Wie blicken Ungeborene auf eine Zukunft in der Christengemeinschaft?

Zu dieser Fragestellung hielt **Dr. Michaela Glöckler** im Rahmen des Kasseler Treffens am 2. November 2019 einen Abendvortrag. Dieser Vortrag wird Ende April gedruckt vorliegen, herausgegeben von Johannes Roth als Sonderheft der »Beiträge zur religiösen Erneuerung«. Es wird zunächst nur die übliche Auflage gedruckt, denn da mit Sammelbestellungen aus deutschsprachigen Gemeinden zu rechnen ist, soll erst einmal der ungefähre Bedarf ermittelt werden. Der Preis beträgt € 5,- (ohne Versandkosten); bei höheren Stückzahlen reduziert sich der Preis entsprechend. Pro verkauftem Heft gehen 25% an den Verband der Sozialwerke der Christengemeinschaft für die Kinder- und Jugendfreizeiten, wie bei diesem Thema angemessen!

Bestellungen bitte an:

Johannes Roth, Pfeifferstraße 4, 34121 Kassel;

E-Mail: roth.johannes@posteo.de

Der unvollendete Mensch – ein Wagnis der Schöpfung **– seine Herkunft bejahen** **– im Leben sich bewähren** **– aus der Zukunft gestalten**

Ostertagung

Die Christengemeinschaft – Gemeinde in Unterlengenhardt
Do., 30. April bis So., 3. Mai 2020

Mit Irmgard Bauer, Christof Beck, Ursula Hausen und
Martin Merckens

Verschiedene Gesprächsgruppen zum Tagungsthema und
künstlerische Kurse (Eurythmie – Rosina Breyer, Malen – Christiane Usadel) finden statt. Zwei Vorträge von Irmgard Bauer aus
der Welt der Bilder über Raffael Santi – Spuren esoterischen
Christentums – und über Anselm Kiefer – Ankommen im Un-
bekannten – sowie ein Vortrag von Ursula Hausen »Jesus – der
vollkommene Mensch – wie wirkt er in unserer Unvollkom-
menheit?« ergänzen die Tagung. Ein Ausflug nach Bad Teinach
zur Dreifaltigkeitskirche mit der kabbalistischen Lehrtafel der
Prinzessin Antonia von Württemberg wird mit angeboten.

Ausführliches Programm und Anmeldungen bei

Die Christengemeinschaft

c/o Frau Ethel Plum

Johannes-Kepler-Str. 15, 75378 Bad Liebenzell-Unterlengenhardt

Tel.: 07052 / 28 74; E-Mail: ethel.plum@t-online.de

Friedensübungswochen 2020

alle Programme: www.friedens-woche.de

Deutschland, Externsteine

Soziale Heilmittel

Sa. 01. bis Sa. 08. August 2020, Naturfreundehaus

Mit Rose Steinberg und Robert Katz.

Anmeldung: Gabriele Hübener, Dragonerstr. 67, D-26135 Oldenburg,
E-Mail: [huelue\(at\)posteo.de](mailto:huelue(at)posteo.de)

Armenien

Friedensarbeit zur aktuellen Weltlage

Sa. 22. bis Sa. 29. August 2020,
Mit Armen Tougu und Dorothea Wolber.
Sprachen: armenisch, russisch, deutsch.

Vorher: 7-Tage Armenien-Rundreise
›Vom Zoroastrismus zum Manichäismus‹

Sa. 15. bis Sa. 22. August 2020
Anmeldung: Eduard Saroyan, Tel. Mobil: 00374(0) 91 406 786,
Nazarbekian 15/24, 0057 Yerevan / Armenien,
E-mail: edsaroyan(at)yahoo.de

Frankreich

Ärger – Störer und Helfer für rechtes Urteil
und Friedensfähigkeit

Do. 27. August bis Do. 03. Sept. 2020, Oberlin-Haus bei Orbey.
Mit Kristina Parow und Ingo Möller.
Sprachen: französisch, deutsch.

Anmeldung: Karola Müller, Collinstr. 7, D-68723 Schwetzingen,
Tel.: 0049(0) 6202 / 253 07; Mobil: 0163 / 8343658,
E-Mail: margcarmueller(at)posteo.de

Deutschland, Hauteroda

Novalis – Friede mit dem Menschen und der Natur

Do. 03. bis Do. 10. Sept. 2020, Haus auf dem Berge.
Mit Gudrun Becker.

Anmeldung: Hans-Georg Jaffke, Törlesäckerstr. 9, D-70599 Stuttgart,
Tel.: 0049(0) 711 / 48 66 82; Mobil: 0151 / 51 66 82 29,
E-Mail: hage.jaffke(at)web.de

Gewänder-Tagung und -Nähkurs

2. bis 6. November 2020 in Stuttgart Mitte

Unsere herzliche Einladung geht an all die Menschen, die in den Gemeinden mit unseren Gewändern zu tun haben, dem Nähen, der Pflege. Den damit verbundenen Fragen wenden wir uns zu, insbesondere natürlich dem Nähen einer Casula,

daneben, was von den Teilnehmenden gewünscht ist. Auch mit kleineren Arbeiten können wir uns beschäftigen, mit Krügen, Garnituren usw.

Programme erhalten Sie ab dem 28. Mai über
Karin Jahnke, Weststraße 1, D-01900 Brettnig
Tel. / Fax: 03 59 52 / 426 53

Für den Vorbereitungskreis:

Lisette Buisman, Rolf Herzog, Karin Jahnke

PLATZ DES AUSTAUSCHES

Aufarbeitung aller Missbrauchsfälle in der Christengemeinschaft – Bitte um Mithilfe

Mitteilungen Weihnachten 2019, S. 3–5

Opfern soll geholfen werden, Klarheit auch für die Vergangenheit erzeugt werden. Das ist gut und heilsam. Opfer sind allerdings auch die, die fälschlich angeklagt werden. Nicht durch die Anklage wird der Beklagte zum Täter. Gibt es eine Rehabilitation für zu Unrecht Angeklagte?

Wer findet die Tatsachen? – Wie?

Johannes Fellner, Pfarrer, Prien

Von Menschen und Tieren

Mitteilungen Weihnachten 2019, S. 15–17

Herr Jungermann plädiert für die vegane Ernährung aus der Verbundenheit zur Natur und zu den Tieren.

Ich war als biologisch-dynamische Landwirtin jahrelang mit Tieren tätig. Wer das Wesen einer Tierart kennt, kann den Bedürfnissen seiner Tiere gerecht werden, ohne sinnloses Leid. Überhaupt ermöglicht erst der Bauer den Hoftieren das Leben durch Pflege und Zuwendung. Und deren Lebensende? Deren Sterben?

Das Wort »sterben« wird im Deutschen meist bei Tier und Mensch gleichermaßen verwendet. Aber schon in den slawischen Sprachen ist es anders: So heißt es z.B. im Polnischen bei Menschen »umierać«, was sich etymologisch aus dem

Lateinischen »mors« (Tod), »mori« (sterben) ableitet. Bei Tieren sagt man aber »zdychać«, was vom polnischen Wort für »Atem« kommt, der »weggeht«. Es wird im Deutschen mit »ableben, krepieren« übersetzt.

Aus der Anthroposophie wissen wir auch, dass Tiere Seelenwesen sind, der Mensch aber ein Geistwesen. Insofern können da Mensch und Tier nicht gleichgesetzt werden.

Würden alle Menschen auf tierische Nahrungsmittel verzichten, wäre biologisch-dynamische Landwirtschaft nicht mehr möglich. Sie bildet einen Hofkreislauf, zu dem Tiere dazugehören, die mit ihrem Mist dem Boden Fruchtbarkeitsimpulse schenken, weit mehr als bloße Stickstoffdüngung. Rudolf Steiner betont im landwirtschaftlichen Kurs die Bedeutung von Kuhmist als Dünger, mit dem u.a. das bekannteste biologisch-dynamische Präparat, Hornmist, hergestellt wird. Für alle Präparate (außer für Brennessel) benötigen wir tierische Hüllen.

Durch die Präparate schenken wir dem Boden/der ganzen Erde unvergleichbare kosmische Bodenfruchtbarkeit und Geistigkeit. Diese kosmischen Kräfte kommen auch dem Getreide und Gemüse zugute, welches die Veganer verzehren.

Es gibt in Demeterkreisen zwar Versuche, tierische Hüllen durch anderes zu ersetzen, doch ist es ein anfängliches Tasten...

Sicher wird in weiterer Zukunft die Heilung der Erde durch biologisch-dynamische Präparate nicht mehr nötig sein – genauso wie sich das Zelebrieren des Kultus der Christengemeinschaft irgendwann erübrigt.

Wir wissen von Rudolf Steiner, dass wir die Aufgabe haben, die Tierwelt zu erlösen. Wir haben die Möglichkeit, vor dem Essen im Tischgebet dem Tier Dank und Ehre zu erweisen.

Ich möchte auch anregen, sich mit Tierhaltung und -schlachtung zu befassen, um bewusst die Wahl treffen zu können, was wir verantworten wollen.

Aniela Hommes,
gelernte biologisch-dynamische Landwirtin,
Gemeinde Hamburg-Volksdorf

Das 5. Gebot wird gemeinhin übersetzt: Du sollst – wirst – nicht töten. Martin Buber und Emil Bock übersetzen: morden. In der Bergpredigt spricht Jesus über dieses Gebot. Aus den anschließenden Versen wird deutlich, dass es bei diesem Gebot um

Menschen geht (Mt 5; 22,23). Im mosaischen Gesetz werden bestimmte Tiere für unrein, d.h. nicht essbar erklärt. Petrus erlebt in einer Vision, dass alle Tiere essbar sind (Apg. 10;13).

In dem Zyklus »Welche Bedeutung hat die okkulte Entwicklung des Menschen für seine Hüllen und sein Selbst« (GA 145) spricht Rudolf Steiner von drei Grundsäulen unserer Ernährung: Fleisch, Milch und Milchprodukte, pflanzliche Nahrung.

Die Ernährung durch Fleisch fesselt – nach Rudolf Steiner – den Menschen zu fest an die Erde. Milch bindet den Menschen harmonisch an die gesamte Menschheit und die Erde, lässt ihn aber frei. Mit der pflanzlichen Nahrung nimmt der Mensch etwas von den Sonnenkräften auf, die keine Erden-schwere haben. Eine rein pflanzliche Nahrung birgt die Gefahr für den Menschen, von der Erde wegzustreben.

Rudolf Steiner gibt ganz bewusst keine Empfehlungen. Jeder Mensch muss selbst entscheiden, was er für seine Entwicklung und Erhaltung braucht. Es gab und gibt Völker, die Fleisch essen müssen: Samen (Lappen), Inuit (Eskimos), Buschleute.

Christliche Aufgabe wäre es, Erzeugung, Verarbeitung, Handel, Zubereitung und Verzehr in der rechten Gesinnung und mit Würde zu vollziehen.

Johannes Fellner, Pfarrer, Prien

Herrn Jungermann bin ich außerordentlich dankbar für seinen Beitrag »Von Menschen und Tieren«, welcher mit guten und schlüssigen Argumenten zu der längst überfälligen kritischen Reflexion unseres (Gewalt-)Verhältnisses zu den Tieren anregt und gleichzeitig in der veganen Lebensweise einen versöhnlichen Lösungsweg aus diesem Dilemma aufzeigt.

Obwohl es außer in Notsituationen keine Rechtfertigung gibt, Tiere zu töten oder auszubeuten, haben wir ein gnadenloses Ausbeutungssystem etabliert, das unseren leidensfähigen Mitgeschöpfen in Haltungsbetrieben, Versuchslaboren, Schlachthöfen oder auf Ferntransporten oft vom Tag ihrer »Erzeugung« bis zum Erleiden ihres gewaltsamen Todes z.T. unvorstellbare körperliche und seelische Qualen zufügt. Das Erschreckende daran: dieses System ist noch immer ein größtenteils völlig unhinterfragter fester Bestandteil unseres Alltagslebens und wird durch unser Konsumverhalten sowie kollektive Tabuisierung weiter aufrechterhalten.

Auch vermeintlich harmlosere Formen der Tiernutzung wie die Milch- oder Eier-»Produktion« gehören dazu und sind übrigens alles andere als »wesensgemäß«. Sie stellen einen enormen Raubbau an den Tieren dar, mit der Folge, dass diese nutzungsbedingt häufig schon früh geschlachtet (»verwertet«) werden. Dem Kalb z.B. wird das alleinige Anrecht auf die Milch seiner Mutter genommen, und es wird zum nur mehr unerwünschten »Nebenprodukt« der Milchwirtschaft entwürdigt.

Es ist höchste Zeit, unser Verhältnis zum Tier zu erneuern!

Dr. med. vet. Cristeta Brause, Frankfurt/M.

TOTENGEDENKEN

Hendrik de Bruijn

*** 18. November 1937 Vlaardingen (NL)**

Weihe: 15. Oktober 1983 durch Taco Bay in Stuttgart

† 13. Dezember 2019 Vlaardingen (NL)

Berthild Kother geb. Arndt

*** 16. November 1926 Parchim/Mecklenburg**

Weihe: 11. Oktober 1959 durch Arnold Goebel und Ludwig Köhler in West-Berlin

† 03. Januar 2020 Öschelbronn



Der Lebensweg begann in der mecklenburgischen Kleinstadt Parchim. Berthild ist das dritte Kind nach zwei älteren Brüdern. Zunächst wird sie evangelisch getauft. Da ihre Eltern schon mit der Anthroposophie verbunden waren, sollte die Konfirmation in der Christengemeinschaft stattfinden – wegen des drohenden Verbotes schon 1940 – und wurde in Rostock durch Rudolf Frieling vollzogen.

Die Schulzeit in Parchim (Volksschule, Lyzeum, Gymnasium, Moltkeschule) verlief unspektakulär, bis 1944 wegen des Krieges die Schließung erfolgte. Nach einer Gärtnerlehre und einigen Monaten auf der »Marienhöhe« (Bad Saarow) bei Dr. E. Bartsch ging sie zum »Institut für praktische Pflanzenzüchtung« in Quedlinburg. Fachschule und Studium an der Humboldt-Universität in Berlin folgten, welches sie 1949 mit einem Diplom abschloss. Arbeit fand sie als Saatzuchtleiterin im VEG Saatzucht Bad Doberan.

Parallel dazu pflegte Berthild Arndt ständige Kontakte zur Christengemeinschaft: Von Quedlinburg aus kam sie nach Ballenstedt, wo sie bald das Ministrieren lernte, in Ost-Berlin wurde sie Mitglied, musizierte und half bei der Festgestaltung; von Bad Doberan aus nahm sie in Rostock am Gemeindeleben teil.

Eine erste Schicksalswende bereitet sich vor, als ihr in der Osterzeit 1957 der Rostocker Pfarrer Dr. Albrecht Meyer die Frage nach dem Priestertum stellte.

Zu Pfingsten entschloss sich Berthild, den Versuch zu wagen und begann die Ausbildung im neu initiierten »fliegenden« Priesterseminar in der DDR. Einen festen Ort gab es zunächst nicht, und die Seminaristen reisten zu den jeweiligen Hauptdozenten. So machte sie zunächst ein Gemeindepraktikum in Leipzig bei Marianne Piper und besuchte anschließend einen Kurs in Dresden bei Walther Voigt. Schließlich begann zu Ostern 1958 die eigentliche Ausbildung in Berlin in einer fünfköpfigen Gruppe bei Ludwig Köhler. In West-Berlin wurde sie am 11. Oktober 1959 durch Arnold Goebel und Ludwig Köhler geweiht zusammen mit Eduard Kühnert.

Nach ihrer Priesterweihe erfolgt die Entsendung nach Dresden. Da ist sie 33 Jahre alt. Die Arbeit mit Kindern (Religionsunterricht, Theaterspiele, Sommerfeste, Osterhöhle, später dann monatliche Kindersonntage) bildete den Schwerpunkt. Daneben gehörten viele Besuche in der weitläufigen Gemeinde, Abendpredigten, Mitwirkung an DDR-weiten Tagungen sowie das Einstudieren des Oberuferer Dreikönigsspiels zum Arbeitsalltag.

Im Herbst 1970 wird Berthild Arndt nach Rostock gerufen. Wieder steht die Arbeit mit den Kindern im Mittelpunkt. Als der Seniorekollege Dr. Albrecht Meyer einen Herzinfarkt erleidet und seinen Arbeitsumfang deutlich reduzieren muss, übernimmt sie die Betreuung der Filialgemeinde in Schwerin. Als weitere Aufgabe kommen die Mütter-Kinder-Freizeiten im neu erworbenen Haus auf dem Berge in Thüringen hinzu.

Eine zweite Lebenswende kündigt sich an: 1971 stirbt ihre Mutter, 1973 folgt der plötzliche Tod des ältesten Bruders, 1974 erleidet sie selber einen Gesundheitseinbruch. So kommt das Jahr 1975. Im Sommer ergibt sich eine Urlaubsmöglichkeit in Böhmen, und einem inneren Impuls folgend fragt sie ihren Kollegen Otfried Kother, ob er nicht diese Reise mit ihr antreten wolle. Und er sagt zu! Dramatische Erlebnisse an der tschechisch-bayrischen Grenze und ein kurzer gemeinsamer Gefängnisaufenthalt bilden das »Nadelöhr«, aus dem der Entschluss zum gemeinsamen Lebensweg hervorgeht. Am Berthilds 49. Geburtstag erfolgt die Eheschließung in Rostock und die Trauung in der Christengemeinschaft.

Ab 1980 folgen elf Jahre in Schwerin gemeinsam mit Otfried Kother. Die Gemeinde erlebt eine Blütezeit, begünstigt durch den bald möglichen »kleinen Grenzverkehr« von Lübeck und Kiel aus. In diese Zeit fällt auch die dritte Wende: Am 9. November 1989 wird die innerdeutsche Grenze geöffnet! Mit dem Jahre 1991 wurde immer deutlicher, dass unter den veränderten Verhältnissen die Schweriner Gemeinde allein keine Pfarrer tragen kann, und so wurde Ehepaar Kother in die Gemeinde Öschelbronn/Johanneshaus entsandt. Außerdem wurde Berthild Kother nun mit 65 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand entlassen. Das bedeutete aber kein Untätigsein, sondern ein Mitarbeiten nach Kräften bis über das Jahr 2000 hinaus. Kurz vor ihrem Erdenabschied konnte sie nach 28 Jahren in ihrer letzten Gemeinde auf 60 Jahre Priestertum zurückblicken.

Helmut Voigt, Lenker der Region Südwestdeutschland

Korrektur Weihnachten 2019

Ministranten-Paten S.12

Die letzte Zeile des Mantrams muss lauten:

Und webt den Frieden
Der Ewigkeiten
In alles Leben
Des Zeitenlaufs.

- 1 Ostern – eine Tat für alle Menschen
- 2 Veränderungen im Priesterkreis
- 3 Ernennung eines Datenschutzbeauftragten
- 4 Festtage 2022 »100 Jahre Die Christengemeinschaft«

Kultus

- 6 Trank der Gesundheit – wer trinkt davon?

Rechtsfragen

- 8 Satzungsfragen sind Mitgliederfragen

Gemeinsam unterwegs

- 10 Zweimal Kultus in Spanien

Aus den Gemeinden

- 13 ...manchmal ohne ein Wort
- 14 50 Jahre Lukas-Kirche in Volksdorf
- 15 Die Sozialgestalt der Christengemeinschaft und das Rechtsempfinden
- 16 Ferienhäuschen in Lamspringe

Die Welt im Blick

- 18 Es ist anders, aber dennoch gleich

Sammeln für den Kultus

- 19 Unsere bewährte Aktion »Geld aus dem Papierkorb«

Berichte von Tagungen

- 20 Musiker-Tagung in Augsburg
- 21 Weihnachtstagung in Haus Freudenberg

23 Buchhinweise

24 Veranstaltungshinweise

26 Platz des Austausches

Totengedenken

- 29 Hendrik de Bruijn
- 29 Berthild Kother geb. Arndt
- 31 Korrektur Weihnachten 2019

Redaktionsschluss: 8. Mai 2020

Versand: Einsendeschluss für das Johanni-Heft ist der 8. Mai 2019, die Auslieferung erfolgt in der 22. Kalenderwoche.

Inhaltliche Beiträge verantworten die Autoren selbst.
Verlag Urachhaus, Postfach 13 10 53, 70068 Stuttgart.

Versand: Bezug nur durch die Gemeinden. Preis dieses Mitteilungsblattes 0,77 €. Schriftliche Beiträge und Zuschriften an

Renate Scheer, Redakteurin, Liebigstr. 34, 64293 Darmstadt

Telefon: (06151) 36 86 461

E-mail: r.c.scheer@gmx.de (Daten bitte als Word-Datei oder pdf)